

posthume Faszination anbetrifft, die von diesem Mann ausging, seine Wirkung auf Justinus Kerner, Samuel Hahnemann, den Vater der Homöopathie, auf Philosophen, Schriftsteller, Komponisten, auf Hegel, Schopenhauer und Kleist, Jean Paul, E.T.A. Hofmann, Edgar Allan Poe, Victor Hugo ... Dem Leser bleibt dabei die vermutliche Erklärung der Mesmerischen Heilerfolge sehr lange verborgen, Knubben wiegt ihn in der Faszination des Unerklärlichen. Gleichsam auf den letzten Seiten erst beleuchtet Thomas Knubben die dunkle Seite des Mondes und rückt die Heilerfolge ins – will man sagen moderne? – Licht der Naturwissenschaft, nämlich von Psychologie und Hypnose. Aber das macht vielleicht gerade mit den Reiz des Buches aus: der Autor reißt den Leser immer weiter und mitten hinein ins bewegte Leben des Franz Anton Mesmer mit all seinen Höhen und Tiefen, Heilerfolgen und Triumphen, Anerkennungen und Anfeindungen; ein Leben, das schließlich offenbar bis zur Hybris führte, wenn Mesmer 1781 Marie Antoinette und König Ludwig XVI. in einem offenen (!) Brief gleichsam mit Liebesentzug, nämlich mit seinem Wegzug aus Paris drohte.

Thomas Knubben kennt sich gut aus in der Geisteswelt der Philosophie, der Schriftsteller und Künstler des späten Barock und des folgenden Klassizismus bis zur Romantik. Diese Verankerung schlägt sich auch nieder im Stil des Autors, der den Leser wort- und satzgewaltig und teils wahrhaft barock – und wohltuend fern zeitgenössischer minimalistischer Stakkatosätze – mitnimmt in eine fremde Welt. Der nicht so recht in den Rahmen passende Exkurs über den Bildhauer Franz Xaver Messerschmidt sei dem Autor nachgesehen, dem Lektorat der hin und wieder zu weit getriebene Umgang mit der neuen Rechtschreibung, Schriftbild und Layout sind wie die Haptik des Papiers vorbildlich und steigern das Lesevergnügen. Im Anhang unterstreichen drei detaillierte Verzeichnisse zu Abbildungen, Zitaten und Literatur samt Zeittafel den wissenschaftlichen Anspruch des Autors.

Doch um zur eingangs gestellten Frage zurückzukehren: wie will man

diesen Franz Anton Mesmer einordnen? Thomas Knubben gibt keine eindeutige Antwort, das Buch animiert, selbst zu urteilen. Man muss dabei dem von Knubben ausgangs des Bandes vorgeschlagenen, seinerseits vielleicht mesmerisch-spekulativen Erklärungsversuch – nämlich des Wirkens jüngst in Affenhirnen entdeckter Spiegelneuronen – ja nicht unbedingt folgen. *Raimund Waibel*

### **Württembergisch Franken, Band 98**

*Herausgegeben vom Historischen Verein für Württembergisch Franken. Schwäbisch Hall 2014. 348 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Pappband € 25,-. ISSN 0084-3067*

Anders als bei Jahresgaben lokalhistorischer Vereine sonst üblich bietet dieser neue Band des Historischen Vereins für Württembergisch Franken keinen bunten Strauß von Themen, der sich chronologisch von der Frühgeschichte bis heute erstreckt, sondern konzentriert sich in seinen Beiträgen auf ein einziges Hauptthema, nämlich auf den Ersten Weltkrieg. Publiziert werden hier, erfreulich zeitnah, die Vorträge der Tagung des Vereins vom Mai 2014 in Schöntal «1914 – als in Europa die Lichter ausgingen. Der Erste Weltkrieg an der Heimatfront – regionale und grenzüberschreitende Betrachtungen». Die meisten der Aufsätze fokussieren auf Württembergisch Franken und den Raum Schwäbisch Hall.

So beschäftigt sich Christoph Bittel (S. 39–77) mit dem Kriegsgedenken und den «Kriegerdenkmälern». Ausgehend von den im Stuttgarter Hauptstaatsarchiv befindlichen Antworten auf die Fragebogenaktion des Generals Hugo Fleischlin in den Jahren 1925–1929 listet er für Württembergisch Franken 39 «nicht repräsentativ» ausgewählte Denkmale und Ehrentafeln auf, beschreibt, untersucht und analysiert diese nach Standort, Form, Symbolen, Texten, Daten, nennt die Auftraggeber und die Finanziers. Am Beispiel von Bad Mergentheim geht er auch auf die Gefallenenfeiern ein, die zur Einweihung und bei den Jahrestagen bis in die 1930er-Jahre dort gehalten wur-

den. Deutlich wird dabei auch, dass dieses Thema ein wichtiges Anliegen des Bundes für Heimatschutz, Vorläufer des Schwäbischen Heimatbundes, war. Für zwei der Denkmale hatte der Stuttgarter Architekt und Hochschullehrer Felix Schuster, jahrzehntelanger 2. Vorsitzender des Heimatschutzbundes, geliefert.

Wie begegneten Seminaristen und Lehrer der Evangelischen Klosterschule Schöntal «der Realität des Krieges, wie gingen sie mit Krisensituationen und Kriegserfahrungen um»? Dieser Frage stellte sich Reinhard Ilg (S. 97–115) in seinem Beitrag, der sich zeitlich von der Kriegsbegeisterung in den ersten Monaten über die Ernüchterung bis zur Verarbeitung der Niederlage spannt. Monika Kolb gibt einen Überblick zu den «Wohltätigen Werken der Verwundetenpflege» (S. 143–176) und beschreibt insbesondere die Rolle der Heimatlazarette in den Oberämtern Crailsheim, Gaildorf, Hall und Langenburg. Mit der Wirtschaft und dem Alltag der Stadt Schwäbisch Hall in den Kriegsjahren beschäftigt sich Armin Müller (S. 249–270), wobei er vor allem auf kriegsbedingte Veränderungen, unter anderem auch die «neue Rolle der Frauen», eingeht. Hans Peter Müller macht in seinem kurzen Beitrag (S. 285–290) auf eine kleine wohl 1918 in Halle an der Saale erschienene Druckschrift aufmerksam, in der unter dem Titel «Zwei Kriegsjahre in einer kleinen süddeutschen Stadt» der Reserveoffizier Hermann Albert über die Jahre 1914 bis 1916 in Schwäbisch Hall berichtet. Ein weitgehend unbearbeitetes Thema greift Karl-Heinz Wüstner auf (S. 291–320), das geradezu exotisch anmutet, aber überraschende Einsichten und Ergebnisse bringt. An gut ausgewählten Beispielen zeigt er auf, welche «schicksalhafte Auswirkungen» der Erste Weltkrieg auf «hohenlohische Migranten in Großbritannien» hatte. Deutlich wird, wie sich die Situation der hohenlohischen Auswanderer, meist Metzger, gewissermaßen über Nacht auf drastische Weise änderte, wie sich das Verhältnis der Briten zu den neuen Bewohnern «von hoher Wertschätzung zu massiver Ablehnung» veränderte.

Ergänzt werden diese Aufsätze, die sich ganz und gar auf die Region beziehen, durch solche, die einzelne Aspekte aus dem Themenkreis allgemein, landes- oder gar reichsweit argumentierend behandeln: «Der Sommer 1914» (Herbert Kohl), «Die Nahrungsmittelversorgung in Württemberg während des Ersten Weltkriegs» (Daniel Kuhn), «Die Abwehr von Spionage und Sabotage in Württemberg» (Wolfgang Mährle). Bemerkens- und lesenswert sind auch die beiden Beiträge zu Lothringen (Philippe Alexandre) und dem Elsass (Claude Muller). *Wilfried Setzler*

*Reinhard Ilg*

**Bedrohte Bildung – bedrohte Nation? Mentalitätsgeschichtliche Studie zu humanistischen Schulen in Württemberg zwischen Reichsgründung und Weimarer Republik.**

*(Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde, Reihe B, Band 203). W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 2015. XXIV, 400 Seiten, Pappband € 38,-. ISBN 978-3-17-028867-6*



Ausgangspunkt dieser an der Universität Tübingen vorgelegten und dort von Dieter Langewiesche betreuten Dissertation ist die Feststellung, dass am Ende des 19. Jahr-

hunderts das Gymnasium in der sich immer schneller industrialisierenden Welt zu einem «Paradoxon» geworden ist und dem humanistischen Bildungsgang ein «anachronistischer Nimbus» anhaftet, zumal er sich nicht an den modernen Bedürfnissen der Gesellschaft – Naturwissenschaften, moderne Sprachen – orientierte, sondern anderen traditionellen Fächern – Griechisch, Latein, Hebräisch – noch immer den Vorzug einräumte. Dieses Spannungsfeld zwischen den Erfordernissen einer modernen, von gewaltigen Umbrüchen im wirtschaftlichen, technischen und sozialen Bereich geprägten Gesellschaft und einer sich immer mehr an Technik orientierenden Gesellschaft und den alten vom

Neuhumanismus beherrschten Bildungsidealen ist der Gegenstand dieser Arbeit.

Um bei diesem umfassenden Thema zu konkreten Aussagen zu kommen, grenzte es der Autor klugerweise nicht nur auf Württemberg ein, sondern auf einen für dieses Land speziellen Schultyp humanistischer Bildung: die vier evangelisch-theologischen Seminare in Maulbronn, Blaubeuren, Schöntal und Urach sowie die zwei katholischen Konvikts-gymnasien in Ehingen und Rottweil. Zudem konzentriert es sich auf die Frage nach den Phänomenen des Denkens und des sozialen Handelns der an diesen humanistischen Schulen unterrichtenden Lehrer und ihrer Schüler. Er lässt also beispielsweise die für diese Schulen, deren Lehrpläne und Personal zuständigen Ministerien außen vor. Die Auswahl dieser Schulen ermöglicht ihm auch eine konfessionsvergleichende Perspektive.

Konkret untersucht er dann, wie die Schulleiter, die Lehrer und auch einige Schüler auf die Diskrepanz zwischen den Erfordernissen der «modernen Zeit» und der Beharrung alter Werte reagierten, ob sie sich der neuen Zeit anzupassen gewillt waren oder sich ihr verweigerten. Dabei setzte er sich zum Ziel, «in drei aussagekräftigen thematischen Bereichen zu analysieren: erstens der Bildungs- und Berufsidee, zweitens der Staatsauffassung einschließlich des Geschichtsbildes und drittens die Wahrnehmung und Deutung des Ersten Weltkriegs».

Bei seiner Untersuchung kann sich der Verfasser auf ein umfangreiches und gutes Quellenmaterial stützen. Wichtig sind ihm dabei weniger die «Ego-Dokumente», also Briefe, Tagebücher oder sonstige persönliche Ausdrucksformen, als vielmehr Aussagen, Reden, Ansprachen, Schriftsätze, Vorträge, die für die Öffentlichkeit bestimmt waren. Als besonders ergiebig erwiesen sich auch die schulischen Feste mit ihren «symbolischen Elementen und Handlungsformen wie Gottesdienst und Festumzug». Von großem Wert waren ihm die zum Schuljahresende erschienenen Schlussprogramme «mit ihren reichhaltigen Informationen über schuli-

sche Veranstaltungen und zum Teil vollständig wiedergegebenen Redetexten.» Zu interessanten Ergebnissen kommt der Autor auch durch die Anwendung des mentalitätsgeschichtlichen Postulats nicht nur nachzufragen, was die Menschen denken, sondern wie sie denken.

Das Ergebnis der Studie ist reichhaltig und vielfältig. Längere Originalzitate etwa aus Festansprachen, Lobreden oder Nachrufen und deren Analyse geben einen fast authentischen Einblick in die Mentalität der Gymnasiallehrer und den schulischen Alltag. Dem Autor gelang es, viele anschauliche und aussagekräftige Details aufzudecken und zu allgemeinen Ergebnissen, die er als Thesen formulierte, zu kommen. Neu sind vor allem auch die aus dem konfessionellen Vergleich resultierenden Erkenntnisse. Ausführlich dokumentierte und interpretierte er Gemeinsamkeiten und Trennendes. *Wilfried Setzler*

*Rolf Kümmel*

**Heiningen, April 1945.** 2. Aufl. *Manuela Kinzel Verlag Göppingen 2015. 68 Seiten Gebunden € 12,50. ISBN 978-3-95544-030-5*

Es gab sie – die mutigen Männer und Frauen, die dem Wahnsinn des zu Ende gehenden Krieges und schrecklicher Befehle dann doch noch widerstanden. Bekannt sind die «Männer von Brettheim», die den aufggestachelten Hitlerjungen die Waffen abnahmen und damit ihr Leben am dörflichen Friedhofsbaum verloren. Hier berichtet der Sohn des damaligen Bürgermeisters von Heiningen im Landkreis Göppingen von dem dortigen Drama kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner: Wegen «Wehrkraftzersetzung» werden acht mutige Frauen und Männer verhaftet, weil sie die Panzersperren abbauen wollten. Der Oberlehrer und ein Landwirt werden zum Tode verurteilt. Das Urteil wird nur deshalb nicht vollstreckt, weil der «Reichsstatthalter» Murr, der das Urteil zu bestätigen hatte, aus Stuttgart geflohen war! Kümmel lässt die Ereignisse wie in einer Art Tagebuch Revue passieren – sprachlich gewandt und emotional